

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 263 (1984)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vereidigte Torggelmeister. Der Ablösungsbrief von 1550 gemahnt uns an die Weinzehnentpflicht gegenüber der Thaler Kirche und nennt die alten Höfe von Wienacht bis Brennen, wo in ganz früher Zeit Reben gestanden hatten. Die Obstmühle ist ein Zeuge der späteren Mostobstepoch, welche um 1880 in höchster Blüte stand. Damals standen allein in der tiefgelegenen Schulrhode Hasli etwa 10 000 Obstbäume, welche hauptsächlich der Mostgewinnung dienten. Wie zuvor mit dem Wein, wurde mit diesem Most die nähere und weitere Umgebung versorgt.

Alt-Kronenstube und Lämmlerstübli

Über das wiederhergestellte Treppenhaus, an der alten Laube vorbei, über die Schwelle der alten Türe mit Holzpfannen, erreichen wir die Küche. Sie ist eingerichtet wie zu Grossmutters Zeiten. Viel weiter zurück aber deuten die mit blauer Kalkfarbe bemalten Strickwände.

In seiner alten Stube hängt das Porträt des Landtshauptmanns Wälti Bänziger, dargestellt als Obrist der Appenzeller Truppen und datiert von 1638. Dieses Bild gehörte einst zur Galerie im Rathaus zu Trogen; dass es nach langen Irrwegen wieder entdeckt und an Bänzigers Wohnort zurückkehrte, ist der Umsicht des kantonalen Inventarisators zu verdanken. Hauptmann Hans Bänziger, der Sohn und Kirchengründer, errichtete 1645 ein Schuldenbuch über das Geld, das man seinem 85jährigen Vater schuldig war; zusammen mit dem Vogteienbuch von 1624 erinnert es uns an die in dieser Stube abgehaltenen Rechnungstage.

Gleichermassen kriegerisch mutet die prächtige Gemeindefahne von 1771 an. Sie entstand nach einem Ratsbeschluss von 1769 auf Betreiben des Quartierhauptmanns Joh. Ulrich Tobler im Luchten. Eine Besonderheit in dieser Stube stellt auch das Urkundenbuch von 1726 dar, welches von Wälty Graf, einem Urenkel des Landtshauptmanns, errichtet worden war. Es enthält Abschriften aller Urkunden, die in der Trestkammer (Turm) von Wolfhalden Verwahrung fanden.

Ein völlig anderes Thema vermittelt das anschliessende Lämmlerstübli. Es erinnert an

einen der ersten appenzellischen Bauernmaler, an Bartholomäus Lämmler, der 1865 im Weiler Unterach arm und verlassen starb und in unserem alten Kirchhof begraben liegt. Ein prächtiger Hochzeitsschrank vom Jahre 1828 aus dem Flecken Högli, der Lämmler zugeschrieben wird, ist beinahe alles, was dieser arme Künstler hier zurückgelassen hat. Eine Kopie aus dem Totenbuch bestätigt den Hinschied des gebürtigen Herisauers. Die von Pfarrer Glinz vermerkte Todesursache: «Brechdurchfall infolge Erkältung und Schnapssucht».

Das Toblerzimmer

Hinauf über die Küchenstiege gelangt man in die sogenannte Vorbrugg, wo eine Menge Feuerwehrgerätschaften aufbewahrt werden. Von hier aus betreten wir die Stubenkammer, welche früher vom darunter liegenden Stufenofen her beheizt werden konnte.

Dieses Zimmer ist vorwiegend der Toblerschen Fabrikantenfamilie im Luchten gewidmet. Die hervorragendste Persönlichkeit dieser Familie war zweifellos Dr. Titus Tobler, Nationalrat, Arzt und Palästinaforscher, dessen weltweit anerkannten Pioniertaten in der Erforschung des heiligen Grabes lagen. Diesbezügliche Werke Toblers besitzt das Museum leider nicht. Hingegen sind wir stolz auf ein handsigniertes Exemplar seines 1837 erschienenen Mundartwörterbuches «Appenzellischer Sprachschatz». Ein Waisenbettli vom Jahre 1867 soll uns an das von Tobler und seinem Bruder Joh. Jakob gestiftete Waisenhaus im

**Hüt
choch ich
öppis guets**
Frischeier- Teigwaren **Ernst!**

Wüschenbach erinnern. Radikalere politische Ansichten als Tobler vertrat ein anderer Bürger unserer Gemeinde, nämlich Pfarrer Leonhard Hohl, der Herausgeber des «Hochwächter am Säntis». Wir zeigen ein Exemplar seiner Zeitung, die wegen ihres angriffigen Inhalts bald einging, weil sich ihr Redaktor an der Wolfshalde in recht unliebsame Prozesse verwickelt hatte. An lieblichere Töne erinnert das Bild unseres Bürgers Joh. Heinrich Tobler, des Komponisten unseres Landsgemeindeliebes. Sein Grossvater war Cantor des Hasliger Gesanges. Sein Vater zog, nachdem er Landweibel geworden war, nach Trogen. Neben der Kammer liegt der Estrich, bei uns «Schluff» genannt. Hier sind die Gerätschaften der früheren Kleinbauern und Weber ausgestellt, von denen es vor dem Kriege noch recht viele gab. Man wird erinnert an das «Fläschlen» mit der Düngerbähre, an das Heuen mit Sense, Gabel, Rechen und Tragseil; man denkt zurück an die Zeit des Pferdefuhrwerks, Ochsengespanns und Graskarrrens.

Der Handwebstuhl

Die am meisten bewunderte Sehenswürdigkeit, der von Paul Lutz eingerichtete Handwebstuhl, musste aus Platzgründen in der oberen Vorbrugg einquartiert werden. Eigentlich hätte er in den vorderen Keller gehört. Wer dem Weber aber zusieht, kann sich trotzdem lebhaft vorstellen, wie es zuging, als bei uns noch Hunderte von Männern dieser Heimarbeit nachgingen. Von diesen Seidenwebstühlen gibt es heute nur noch einige wenige,

und fabriziert wird auf ihnen nicht mehr. Am Anfang der Seidenweberei standen Versuche mit Seidenraupenzucht und Maulbeerbäumen. Ein Muster von selbstgezogener Seide aus dem Bühle vom Jahre 1834 weist darauf hin. Zuvor hatte man Musline fabriziert, und die noch früheren Anfänge der Leinwandweberei reichen bei uns bis ins 16. Jahrhundert zurück.

Den Abschluss der Sammlung bilden die in der Firstkammer untergebrachten Raritäten. Dazu gehört die Schuhmacherwerkstatt, ein Gewerbe, das in unserer Gemeinde nicht mehr anzutreffen ist. Eine Unterabteilung dieses ehrenwerten Handwerks bildete einst die aus wenigen Geräten bestehende Flickschusterei, mit der man auf die Stör ging. Unsere Garnitur stammt aus der Gaismühle. Die andere Hälfte dieses Raumes ist der Kunst des Häuserbaus gewidmet, welche uns immer wieder tief beeindruckt. Beim Anblick der einfachen Werkzeuge wie Breitaxt, Schnur und Winkel staunt man, Welch prächtige Bauten die damaligen Zimmerleute damit zu standbrachten, so zum Beispiel auch das Haus, in dem unsere Sammlung nun untergebracht ist.

In der Einleitung seiner 1682 erschienenen «Appenzeller Chronik» zitierte Bartholome Bischofberger Worte des «weisen Heiden Cicero», wie er den römischen Consul und Dichter (106—43 v. Chr.) nannte, die heute noch beherzigenswert sind: «Wer nicht weisst, was vor ihm, in vergangenen Zeiten geschehen, der ist ein Kind: entweder nemlich an dem Verstand, oder in den Werken und Verrichtungen, oder beiden zugleich. Welchem aber aufzuhelfen, die Wissenschaft dessen, was vormahls vergangen ein treffliches Mittel sein kann.»

«S ischt ond bliibt halt wahr», mänt än, «wer Freud hed am Werche ond gern Erdepfel esst, der chaa i sim Lebe mengs gfreuts Tägli haa.»

*

En Vatter hed mit sim Bueb gchiibed: «Schäm di! Wenn ii näbis derigs gmacht hett, so hett mi min Vatter grüe ond blau gschlage!» — «Heijo, Vatter, denn hescht du weleweg kän gschiide Vatter gchaal!» — «S Muul zue! Du Lusbueb! Weleweg de gschiider as du!»

